# Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

## Abend-Ausgabe.

Inserate übernehmen ausserhalb Berlins: Bonn: M. Cohen. — Bremen: E. Schlotte, Wilh. Scheller. — Stettin: S. Salomon. — Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co. — Hamburg: Haasenstein & Vogler, Joh. Nootbaar, Adolf Steiner, William Wilkens. — Görlitz: C. Schoenwald. — Mainz: D. Frenz. — Mindon: C. Marowski. —

Wien: M. Dukes, I., Wollzeile No. 6—8; A. Oppelik, I., Stubenbastei 2. — Frankreich, England und Belgien: Alleinige Annahme bei der Compagnie générale de Publicité Etrangère, John F. Jones & Cie. in Paris, 31me rue du Faubourg Montmartre. — Schweiz: Orell Füssli & Co., Zürich.

**Nr. 458. [32. Jahrgang.] Berlin, Freitag den 29. September 1893, Abends. [32. Jahrgang.] Nr. 458.**

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich Morgens und Abends, mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag Morgen; bei besonderen Ereignissen in Extra-Ausgaben. Der Abonnementspreis beträgt für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie vierteljährlich **7 Mark 50 Pf., für das übrige Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Abonnements werden bei den betreffenden Postanstalten angenommen.** Für **Berlin** nehmen **sämmtliche Zeitungs-Spediteure** und die **Expedition** dieser Zeitung, **Wilhelmstraße 32,** Abonnements vierteljährlich zum Preise von **7 Mark 50 Pf.,** sowie die **Post-Expeditionen** für **8 Mark** inkl. Bestellgebühr entgegen. Preis der einzelnen Nummer 10 Pf. Inserate nimmt die Expedition zum Preise von **40 Pf.** pro fünfgespaltene Petitzeile an. Beiträge für die **Redaktion** der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sind an diese: **Berlin SW. Wilhelmstraße 32,** zu richten, **und wird gleichzeitige Honorarangabe erbeten.**

**Fernsprech-Anschluß Amt 6 Nr. 3248.** **Nachträgliche Honoraransprüche finden keine Berücksichtigung;** unbenützte Einsendungen können nicht aufbewahrt werden. **Fernsprech-Anschluß Amt 6 Nr. 3248.**


## Abonnements-Einladung.

**Zum bevorstehenden Quartalswechsel ersuchen wir um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements, zur Verhütung sonst eintretender Unregelmäßigkeiten im Eintreffen unserer Zeitung.**

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint

**12 Mal wöchentlich,**

**und beträgt das Abonnement für die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" und die allwöchentlich der Ausgabe am Sonnabend angeschlossene „Sonntags-Beilage", sowie die „Verloosungs-Beilage" vierteljährlich für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie Mk. 7,50.**

**Abonnements werden von allen Postämtern des Deutschen Reiches und der österreichisch-ungarischen Monarchie, in Berlin von den Stadtpostämtern und Zeitungsspediteuren zum Preise von Mk. 7,50 und von der Expedition der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung", SW. Wilhelmstraße 32, entgegengenommen.**

**Ferner nehmen im Auslande Abonnements auf die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" entgegen: die Postämter in Italien, Schweiz, Rußland und Polen, Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen. Der Abonnementspreis erhöht sich in diesen Staaten um den entsprechenden Postaufschlag.**

**Unter Kreuzband bei täglich zweimaliger Versendung beträgt der Abonnementspreis der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" für das Vierteljahr:**

**In Deutschland u. Oesterreich-Ungarn Mk. 13.**

**Für Staaten, nach welchen eine Kreuzbandsendung bis zu 50 Gramm 5 Pf. beträgt, Mk. 16,50.**

**Für Staaten, nach welchen eine Kreuzbandsendung bis zu 50 Gramm 10 Pf. beträgt, Mk. 25.**

## Politischer Tagesbericht.

Berlin, 29. September.

Die Erörterung über die Besetzung der Berliner Landtagsmandate nimmt einen recht lebhaften Charakter an. Die auf den Namen des Herrn Eugen Richter eingeschworene freisinnige Volkspartei behauptet „kraft historischen Rechts" allein dazu berechtigt zu sein, der Landeshauptstadt vorzuschreiben, welche Personen sie als die geeignetsten zu betrachten hat, um sie in der Wahlkammer des Landtages zu vertreten. Sofern sich die Demokratie für einen ihrer Ansprüche auf das historische Recht beruft, darf jedesmal ohne Weiteres angenommen werden, daß es mit dessen realer Begründung sehr schwach steht; sind doch historisches Recht und Demokratie sich direkt ausschließende Gegensätze.

Thatsächlich ist denn auch dieser Anspruch der Demokratie stets von anderer Seite bestritten worden, und man braucht nur die von den Wahlmännern bei den letzten Berliner Landtagswahlen abgegebenen Stimmenziffern zu betrachten, um zu wissen, daß die Bevölkerung Berlins schon lange nicht mehr unter der Herrschaft jener Richtung steht, die heute durch die freisinnige Volkspartei repräsentirt wird.

| Es stimmten für | 1882 | 1885 | 1888 |
|---|---|---|---|
| fortschrittlich-freisinnige Kandidaten . . . | 3087 | 2777 | 3258 |
| rechts davon stehende Kandidaten . . . | 888 | 1078 | 1185 |

Trotz des enormen Bevölkerungszuwachses hat also die Demokratie nur eine relativ geringe Verstärkung ihrer Wahlmännerzahl aufzuweisen, während, was rechts von ihr steht, viel rascher herangewachsen ist und über etwa ein Viertel der Wahlmänner verfügen konnte. Berücksichtigt man, daß jene Urwählerminoritäten, welche den gewählten fortschrittlichen Wahlmännern gegenüber standen, in obigen Ziffern gar nicht zum Ausdruck kommen, so wird man nicht zu hoch greifen, anzunehmen, daß ein Drittel der wahlberechtigten Bevölkerung bei der bisherigen Mandatsbesetzung eine Vertretung nicht gefunden hat.

Bisher durfte sich nun die Demokratie darauf berufen, was sich bei den Wahlen rechts von ihr stellte, sei Alles „reaktionär", verdiene also nichts Besseres, als niedergestimmt zu werden. Jetzt aber, nach der im Frühjahr erfolgten Reisesession, kann selbst dieser Scheineinwand nicht mehr erhoben werden. Die Männer der freisinnigen Vereinigung sind zweifelsohne „entschieden" Liberale, und was an Bildung und Besitz es überhaupt in Berlin noch mit der Linken hält, steht ihnen politisch und gesellschaftlich jedenfalls viel näher, als jenem demokratischen Terrorismus, dem sich die Vereinigung durch die Reisesession entzog.

Der Anspruch der freisinnigen Volkspartei, die Berliner Landtagsmandate allein zu besetzen, ist also diesmal schlechter als jemals begründet, und er kann nur erhoben und eventuell durchgesetzt werden durch eben jenen bezirksvereinlichen Terrorismus, der Jeden politisch ächtet, der nicht zum Klüngel hält und schwört.

Aus dem Gesagten ergiebt sich, daß günstiger als bei früheren Wahlen die Aussicht wäre, die Alleinherrschaft der Richter'schen Richtung bezüglich der Berliner Landtagswahlen zu brechen — und manches Andere würde mitfallen, falls diese Befreiung glückte —, wenn es gelänge, Alles zu gemeinsamem Handeln zu sammeln, was rechts von jener veralteten und erwiesenermaßen zur Erzielung politischer Erfolge unfähigen Demokratie steht, die sich nach so vielen Wandlungen freisinnige Volkspartei nennt.

Wir unterschätzen die Schwierigkeiten dieses Sammlungswerkes gewiß nicht; möglich ist es indessen, denn wo ein Wille, da ist auch ein Weg. Diejenigen aber, welche es unterlassen, den einzig aussichtsvollen Versuch zu machen, Berlin eine seinen politischen Gesinnungen entsprechendere und deshalb einflußreichere Vertretung im Abgeordnetenhause zu verschaffen, werden sich nicht beklagen dürfen, wenn ihre Einzelbestrebungen fruchtlos bleiben und Herr Richter die Berliner Mandate auch ferner nach Belieben besetzen kann.

---

Man schreibt uns aus **Schweden**, 27. September:

„Kaiser Wilhelm's Besuch in Gothenburg beschränkt sich auf die Fahrt durch die Stadt von der Schiffsbrücke nach dem Bahnhofe. Der „Hohenzollern" kommt morgen nach dem Elfsborgs-Fjord, in welchem Gothenburgs Hafen sich befindet, und geht da vor Anker. Der Kaiser bleibt an Bord seines Schiffes und nimmt da das Mittagsmahl zusammen mit dem Kronprinzen ein, welcher früh oder um die Mittagszeit nach Gothenburg kommt und nach dem „Hohenzollern" hinausfährt, um den Kaiser willkommen zu heißen. Nach 10 Uhr begeben sich der Kaiser und der Kronprinz, wahrscheinlich auf dem Lootsendampfer „Göteborg", nach der Stadt, steigen beim Packhause ans Land und fahren dann geradeswegs durch die Norra-Hamngata (nördliche Hafengasse) nach der Eisenbahnstation, von wo 11 Uhr der Sonderzug nach Herrljunga abgeht.

Während der königlichen Eichjagd auf dem Hunnegebirge am Freitag wird Frühstück in der Wohnstelle Ekelund eingenommen. Der König giebt in Herrljunga Mittagsmahl. Um Unglücksfälle zu verhüten, ist ein Verbot erlassen gegen das Besteigen des Berges am Freitag ohne besondere Erlaubniß des Kronvogts Forssell in Weenersborg oder des Jägermeisters Hallgren auf Hunneberg.

Am Sonnabend früh 8 Uhr 20 Min. gelangt der Kaiser, wie erwähnt, von der Jagd auf dem Hunnegebirge nach Karlskrona, wo das kaiserliche Dampfschiff „Hohenzollern" ihn erwartet. Ein Bataillon der Mannschaft der Flotte paradirt beim Bahnhofe und ein Bataillon bei der Kungsbro (Königsbrücke), wo der Kaiser an Bord geht. Die Straßen, durch welche der Kaiser fährt, werden festlich geschmückt sein, und ebenso schmückt sich die Flotte mit Flaggen bei dem Parke, um auch eine Ehrenpforte errichtet wird.

---

Die „Köln. Ztg." erhält aus Berlin, 28. September, folgende Mittheilung:

„Es sind Zweifel laut geworden, ob dem Professor Schweninger der kaiserliche Befehl, stets über das Befinden des Fürsten Bismarck zu berichten, in einer allen Zweifel ausschließenden Form übermittelt worden sei. Die Sachlage ist in dieser Beziehung jedoch ganz klar, da der bereits vor geraumer Zeit erlassene kaiserliche Befehl in Form einer amtlichen Kabinetsordre abgefaßt war, die sich an einen Staatsbeamten richtete, als welcher der Universitätsprofessor Schweninger unzweifelhaft anzusehen ist. Uebrigens hat Schweninger in früherer Zeit zu wiederholten Malen über das Befinden des Fürsten an den Kaiser in Verfolg jener Kabinetsordre berichtet."

Der „Schles. Ztg." und anderen Blättern wird, wie das genannte Blatt bemerkt, „von einer sehr gut informirten Seite", geschrieben:

„Ich kann mit unbedingter Bestimmtheit versichern, daß außer den beiden im Wortlaut bereits veröffentlichten Depeschen keine weitere ausgetauscht wurden und daß aus ihnen auch keine Verhandlungen zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck entstanden sind. Am Hoflager des Kaisers in Ungarn sind in derselben Angelegenheit nur noch folgende Telegramme ab- und eingegangen: 1. eine telegraphische Benachrichtigung des Reichskanzlers Grafen Caprivi mit dem Wortlaut der Günter Depesche an Bismarck; 2. der Bericht des Ober-Hofmarschalls Grafen zu Eulenburg über das für einen Winteraufenthalt des Fürsten Bismarck am geeignetsten erscheinende königliche Schloß; 3. der Krankheitsbericht des Prof. Schweninger aus Kissingen, welchem zufolge der Fürst der Reihe nach an Ischias, Gürtelrose und Affektion der Athmungsorgane gelitten hat, jetzt aber einer allmäligen Gesundung entgegengesehen werden könne. Für einen Winteraufenthalt des Fürsten waren für den Fall, daß der Fürst auf das kaiserliche Anerbieten eingehe, die Schlösser Brühl und Benrath am Rhein und das Stadtschloß in Cassel in Betracht gekommen. Der Vorzug hätte nach seiner Beschaffenheit und nach den ins Auge zu fassenden sanitairen Zwecken dem Stadtschloß in Cassel gebührt. Hier hätte Fürst Bismarck seine Genesung als Gast des Kaisers abwarten können, wenn nicht nach dem entscheidenden ärztlichen Rath der Fürst bleiben in den alten gewohnten Verhältnissen von Friedrichsruh günstiger erscheinen wäre. Ebenso wie jene Nachrichten ist auch die Vermuthung unbegründet, daß eine Reise des Kaisers nach Kissingen im Werke sei, wobei hiermit auch der Aufenthalt des Generaladjutanten Grafen v. Lehndorff in Kissingen in Zusammenhang gebracht wurde. Eine solche Reise des Kaisers ist jedoch bisher nicht in Erwägung gekommen."

---

Einzelne Zeitungen haben die Nachricht gebracht, daß die gesetzliche Regelung der Entschädigung unschuldig Verurtheilter in nächster Zeit nicht zu erwarten sei. Dem gegenüber erfahren wir, daß diese Regelung gleichzeitig mit der Einführung der Berufung in Aussicht genommen ist. Der betreffende Entwurf soll sich außer auf diese beiden wichtigen Punkte noch auf zahlreiche andere Aenderungen und Ergänzungen der Strafprozeßordnung und des Gerichtsverfassungsgesetzes erstrecken. Namentlich soll, was für weite Kreise von Interesse sein dürfte, ein abgekürztes, schleuniges Verfahren gegen auf frischer That betroffene und überführte Uebelthäter eingerichtet werden, welches nach dem Vorbilde des französischen und englischen Rechtes deren sofortige Aburtheilung ermöglicht.

Der Entwurf soll im preußischen Justizministerium unter Betheiligung des Reichs-Justizamts ausgearbeitet und einschließlich der dazu gehörigen Organisationspläne bereits in allen Einzelheiten vollendet sein. Die einzige, allerdings sehr wichtige Frage, über welche gegenwärtig noch verhandelt wird, dürfte die sein, ob die Entscheidung über die Berufung den Ober-Landesgerichten oder den Landgerichten zu übertragen ist.

---

Der „Hamburgische Korrespondent" berichtet: Wie aus zuverlässiger Quelle gemeldet wird, soll eine Verlängerung des **Handelsprovisoriums mit Spanien** über den 31. Oktober d. J. hinaus auf der Basis angebahnt werden, daß Spanien demnächst gegen Gewährung des vollen deutschen Vertragstarifs auch seinerseits provisorische Tarifkonzessionen bis zu dem Zeitpunkte gewährt, da der neue deutsch-spanische Handelsvertrag in Kraft tritt. Derselbe soll spätestens bis zum 31. Dezember d. J. ratifizirt werden.

---

Eine Sonderausgabe der „Stat. Korr." bringt Nachrichten über den Ausfall der Roggenernte in den einzelnen Regierungsbezirken des preußischen Staates; bei dieser Gelegenheit wird Bemängelungen entgegengetreten, welche in der Presse an die Mittheilungen über **Saatenstand und Ernteschätzung** in Preußen um die Mitte des September (vergl. Nr. 446 der „Nordd. Allg. Ztg.") geknüpft worden waren.

Diese Aufstellungen dürften darauf zurückzuführen sein, daß die Bestimmungen, nach welchen die Unterlagen für die veröffentlichten Uebersichten gewonnen, und die Methode, nach welcher sie zusammengestellt werden, nicht hinreichend bekannt sind. Deshalb wird zunächst ein Auszug aus der Anleitung für die mit der Sammlung der Saatenstands- und der vorläufigen Erntenachrichten über die wichtigsten Feldfrüchte in Preußen betrauten Berichterstatter gegeben und dann fortgefahren:

„Zur Zeit wahren in Preußen etwa 2860 solcher Vertrauensmänner dieses Amtes, von denen auf einen landräthlichen Kreis meist 5, nur vereinzelt bis 10 und darüber, im Durchschnitte 6 kommen.

Im königlich preußischen statistischen Bureau wird aus den über den Stand der Saaten abgegebenen Noten ein arithmetisches Mittel für den Regierungsbezirk sowohl wie für den Staat gezogen. Daß dieses Verfahren im Allgemeinen hinsichtlich der Hauptfrüchte genügt, geht aus den geringen Unterschieden hervor, welche ein Vergleich der so gewonnenen Durchschnittsnoten für den Staat mit denjenigen Staatsdurchschnitten ergiebt, die unter Berücksichtigung der Anbauflächen jedes Bezirks, sowie ihrer mehrjährigen Mittelzerten berechnet worden sind.

Für die Ermittelung der zu erwartenden Ernteerträge erschien dieses Verfahren aber nicht geeignet und wurde deshalb für die im September eingegangenen Schätzungen der Roggenernte durch Folgendes ersetzt: Aus den für die Berichtsgebiete eines Kreises abgegebenen Ertragsschätzungen für Roggen in Kilogramm auf das Hektar wurden für Winterung und Sommerung gesondert die Mittel gezogen und mit diesen die allerdings gegenwärtig nur für 1892 bekannte Anbaufläche für Winterroggen und Sommerroggen multiplizirt. Die so für jeden Kreis gewonnenen Gesammterträge wurden zu Summen für die Regierungsbezirke beziehungsweise den Staat zusammengezogen. Die Division dieser Summen durch die Anbaufläche jeder Frucht in den genannten Verwaltungsbezirken bezw. im Staate hat als Endwerth die bereits veröffentlichten durchschnittlichen Hektarerträge ergeben.

Mit der neuen, von Reichs wegen vom laufenden Jahre ab eingeführten Berichterstattung wurden die bisher für Preußen vom Minister für Landwirthschaft, Domainen und Forsten angeordneten, durch die landwirthschaftlichen Vereine bis 1892 vorgenommenen Schätzungen der Ernteaussichten im Juli und die vorläufigen Ermittelungen der Erträge nach Probedrischen im Oktober hinfällig. Letztere gingen bekanntlich in der Art vor sich, daß von den landwirthschaftlichen Zentralvereinen auf Grund von Rückfragen bei den Lokalvereinen bezw. deren Mitgliedern Durchschnittserträge der Hauptfrüchte auf das Hektar in Kilogramm kreisweise berechnet und dem königlichen statistischen Bureau mitgetheilt wurden. Aus diesen Durchschnitten zog letzteres in der Regel — durch Ausmittelung bedingte Ausnahmeverhältnisse, wie sie z. B. 1891 vorlagen, gestatteten dieses einfache Verfahren nicht — arithmetische Mittel für die Bezirke und gewann durch deren Multiplikation mit den vorjährigen Anbauflächen der einzelnen Früchte den annähernden Gesammtertrag für die Regierungsbezirke. Zugleich mit den alljährlichen Hektarerträgen wurden bei der Oktoberermittelung auch Schätzungen einer nach bestimmten Gesichtspunkten festgestellten Mittelernte gegeben.

Hieraus geht hervor, daß die jetzigen Saatenstandsberichte, im Ganzen genommen, von denselben Kreisen ausgehen, welche früher die Erträge nach den Probedrischen im Oktober schätzten, d. h. von Mitgliedern der landwirthschaftlichen Vereine. Deshalb wird es zulässig sein, die Ergebnisse beider Erhebungsarten zu vergleichen, während die vergleichsweise Heranziehung der endgültigen Ermittelungen im Februar des nach der Ernte folgenden Jahres um so bedenklicher unterbleibt, weil letztere nach anderer Methode, d. h. für die einzelnen Guts- und Gemeindebezirke vorgenommen werden, auch durch langjährige Beobachtungen festgestellt wurde, daß die endgültigen Ergebnisse bei allen Früchten hinter der Oktoberschätzung zurückbleiben.

Ferner ist zu beobachten, daß sich die früher im Oktober erhobenen Früchte nicht vollständig mit denen decken, welche jetzt im ganzen Reiche berücksichtigt werden; so fehlt z. B. jetzt die Sommerung von Weizen und Roggen. In Folge dessen kann eine Gegenüberstellung der für 1893 geschätzten Roggenerträge mit den Erträgen einer auf dem angegebenen Wege berechneten **Mittelernte** nur für Winterung erfolgen, wonach die 1893er Ernte, wie von uns bereits mitgetheilt wurde, 113,2 aufs Hundert einer solchen ergiebt. Zu einem hiervon etwas abweichenden Ergebnisse gelangt man dagegen, wenn der Vergleich nicht mit einer **Mittelernte,** sondern mit der nach der Oktoberschätzung für 1882 berechneten Ernte angestellt wird. Hiernach ergab sich 1892 für den Staat bei dem Winterroggen ein durchschnittlicher Hektarertrag von 1 453 Kilogr., mithin

---

## Feuilleton der Norddeutschen Allg. Zeitung.

Berlin, den 29. September 1893.

### Kaisertage in Innsbruck.

(Eigenbericht der „Nordd. Allgem. Zeitung.")

II.

Es ist echtes Kaiserwetter, die Sonne leuchtet vom wolkenlosen Himmel herab; alle Befürchtungen, daß die Regenzeit der letzten Tage Innsbrucks Festfreuden stören würde, hat sich als grundlos erwiesen, nur die Luft ist vom Regen gereinigt, die Natur prangt in sommerlicher Frische, und Staub ist ein unbekannter Begriff geworden. Wie sie von allen Seiten herbeiströmen, die stämmigen, kräftigen Tiroler in ihren malerischen Landestrachten, wie hier ein Trupp Passeirer, dort eine lange Reihe Meraner die Straße heraufzieht, wie jeder Augenblick neue schöne Gruppen bringt, für welche Alt-Innsbrucks hochgieblige Häuser, vor deren Fronten jetzt lange Fahnen roth-weiß und schwarz-gelb herabwehen, gerade der beste Hintergrund sind — das sind so glückliche Motive, daß hunderte von Malern durch diese feingestimmte Formen- und Farbensprache zu guten Werken begeistert werden könnten, aber sie ziehen ja leider heutzutage jeden blöd darin schauenden Vagabund den schönen kraftvollen Menschen vor, in denen sich Gottes Ebenbild treu wiederspiegelt. Für den aber, welcher ohne diese modernen malerischen Scheuklappen durchs Leben geht, ist solch ein Zusammenfluß von naturfrischen, kernigen Bergbewohnern, denen die helle Lebensfreude aus den Augen leuchtet, ein wahrer Hochgenuß. Auch diejenigen unter den Tirolern, welche sonst still und ernst geartet sind, zeigen sich in diesen Tagen froh bewegt; die Lust am Schießen, das Wiedersehen mit alten Freunden, der Stolz, den Kaiser zu sehen und von ihm im Zuge begrüßt zu werden, vor Allem aber die Freude, daß der Hofer an jenem Ort, wo er so ruhmreich gestritten, ein Denkmal erhält: all' das schwellt auch des fernstesten Tirolers Brust, er fühlt sich als Glied eines stolzen großen Vaterlands, und zwar noch ehe der Becher zu seinem Recht gekommen, ehe er am Schießstand ein Best davongetragen, beherrscht ihn dies Gefühl — man muß selbst gesehen haben, wie all' diese Schaaren, welche am 27. September ankamen, hin zur Hofkirche strömten; wie jeder Einzelne, nachdem er seine Knie vor dem Altar gebeugt, sich zum Hofer-Denkmal wandte und den „Andert" mit ernstem Blick umfaßte, — wohl keiner der Tausende hat diese stille Andacht und den Gang zum Nationalhelden im Festtrubel versäumt.

Es schlägt eben noch dasselbe fromme Herz in der Brust der Tiroler von heute, wie Anno 1809; als Hofer damals als Sieger in die Hofkirche ging, erwiderte er Denen, die ihn lobten: „J nit, ös nit, der da oben!" Diese geflügelten Worte hat der kaiserliche Rath Spechbacher einem Liede zu Grunde gelegt, mit welchem er als bester Dichterschütze den Kernschuß in diesen Kaisertagen gethan hat. Wir lassen das schöne Lied, welches auf Aller Lippen war, deshalb im Text folgen; es lautet:

Durch die dichtgedrängten Reihen,
Unter endlos Jubelschreien,
Zog Andreas Hofer ein:
Freudenschuß und Hochruf schallen,
Und die Berge wiederhallen
Hofer's Lob von Groß und Klein;
Aber — er verweist das Loben:
„J nit, ös nit, der da oben!"

Diese Worte — auch „geflügelt"
Ein Vermächtniß, blutbesiegelt,
Schweben, fliegen uns voran,
Wenn es gilt mit leisem Mahnen,
Als Devise auf den Fahnen,
Bis das Alte neu gethan,
Bis, wie eh', der Feind zerstoben:
„J nit, ös nit, der da oben!"

Wenn zum Giebel schlägt die Lohe,
Ob die Hochfluth wieder drohe,
Stürzt ein Felsen da und dort,
Wenn der Reif versengt die Blüthe,
Ob der Todesengel wüthe —
Fliege auf das Flügelwort,

Ist Gefahr und Noth gehoben;
„J nit, ös nit, der da oben!"

Als ein schönes Festgeschenk ist auch die Anwesenheit jenes Herrn von Ditfurth begrüßt worden, welcher als Enkel des bayerischen Generals, den Hofer im Kampfe tödtlich verwundete, dennoch seit Jahren Tirols größtem Heldensohn seine Bewunderung zollte und einer der Förderer des Iselberg-Denkmals war. Auch jene Kunde, welche die Bozener als Neuestes vom Kaiser Franz Josef mitbrachten, daß nämlich der Herrscher ihrer Stadt die von ihm restaurirte alte, sagenreiche Burg Runkelstein, ein Juwel unter den mittelalterlichen Burgen Tirols, zum Geschenk gemacht hat, trug ihr Theil zur Erhöhung der Festfreude bei.

Die Landesausstellung hat wohl den 28. September als ihren besten Besuchstag zu verzeichnen. Der Kaiser kam und alle Anderen kamen, um den Kaiser in der Ausstellung zu sehen. Daß die Anwesenheit all der charakteristischen Gestalten in ihren Festtrachten das Auge des Norddeutschen oft von dem, was die Ausstellung bot, ablenkt, ist natürlich — und doch brachte dies Nebeneinander von Land, Volk und seinem Werk eine so einheitlichen Zug in das Gesammtbild, wie wohl selten in allen Wochen vorher.

Zwar hat die Tiroler Landesausstellung bis zum 25. September 300 000 zahlende Besucher gehabt, aber doch ist ihr durch den Besuch ihres kaiserlichen Protektors, des geliebten Landesherrn, in den Augen von Tausenden erst die rechte Würdigung gegeben worden. Daß die seit mehreren Jahrzehnten projektirte Ausstellung 1893 wirklich zur That würde, hat leider zuerst nicht in allen Theilen Tirols Glauben gefunden. Manche sind zurückgeblieben, die es jetzt bedauern, den Einladungen des sehr rührigen Komités nicht gefolgt zu sein. Aber für Den, welcher unbefangen zu sehen versteht, bietet die Ausstellung ein Spiegelbild des wirklichen Tiroler Lebens und Arbeitens, — da ist nichts parademäßig Hergerichtetes, keine Blender, sondern schlicht, ja manchmal etwas ungeschickt, wie es in einem Bergland, welches mit aller Wetterunbill zu kämpfen hat, nicht zu umgehen ist, stellt sich das Gebotene dem Beschauer dar.

Rings um die große Halle, welche eine Fläche von 4000 Quadratmetern bedeckt, gruppiren sich verschiedene Häuser, Pavillons, Hallen 2c., und es ist keine unter diesen Gebäuden, von dem man sagen kann „genau so, wie auf anderen Ausstellungen!" Jede birgt etwas spezifisch Tirolerisches und ist eben deshalb interessant. Alle Bergsteiger und auch Die, welche es vorziehen, die Alpenschönheit von unten zu betrachten, werden gern in die neue „Bettelwurf-Hütte" treten, die von der Sektion des De. A. V. Innsbruck oberhalb Hall errichtet wird; da sieht man doch einmal ganz genau, wie weich der müde Wanderer in einer solchen Schutzhütte gebettet wird, und was ihm zum Imbiß winkt. Nach Schluß der Ausstellung wird die ganze Hütte in ihre Bestandtheile zerlegt und am Bestimmungsort aufgebaut. Auch eine Sennhütte, genau so, wie sie mitten im Jagdgebiet der Oetzthaler Alpenkette liegt, hat der Landesverband für Fremdenverkehr hier aufgebaut; schaut man aus dem Hüttenfenster hinaus oder tritt man gar vor die Thür, so dehnt sich die ganze Gletscherwelt vor dem erstaunten Blick; genau dasselbe Panorama von Künstlerhand, nur noch etwas größer — „wie man's halt in Amerika liebt", haben die Tiroler übrigens nach Chicago gesandt und gewiß damit ihr Ziel, Viele in Tirols herrliche Alpenwelt zu locken, erreicht. Was man in den Schneeregionen schießen kann, Gemse, Bär u. s. w. steht naturgetreu in dieser Bergeinsamkeit; aber es ist auch Rechenschaft davon gegeben, wie man in Tirols Bergen nächtigen kann — ganze Hotelzimmer aus neu errichteten Gasthäusern, praktisch und hübsch, durchwandert der Besucher der Ausstellung. Wie schwierig hier Weg und Steg zu schaffen, wie viele Schutzwehre gegen Wasserfluthen angelegt sind, wie viele Aufmauerungen und Waldungen den Lawinen- und Bergstürzen steuern müssen, welche Schwierigkeiten bei Anlagen der Bergstraßen zu überwinden sind, das bringt durch Modelle, Karten und Reliefs die Abtheilung für Ingenieur- und Bauwesen zur Anschauung. Wie schwer die Aufforstung im Berglande ist, wie gerade die kernharten Nadelhölzer Hunderte von nagenden Insekten zu geschworenen Feinden haben, das ist zum ersten Male übersichtlich als „kleine Ursache und große Wirkung" zusammengestellt.

Welch' eine Fülle von guten Rathschlägen für Bergsteiger und solche, die es werden wollen, bietet die Abtheilung für Bergsport! Die ganze Ausrüstung, hier denkbar einfach, dort kostbar und gediegen, immer aber rationell, ist hier vereint, und an sie schließt Tirols waterproof feine wasserdichten Loden, in allen nur erdenklichen Farben und Stärken zu praktischen Gewändern verarbeitet. Daß Tirol mit seiner riesigen Lodenfabrikation sich gerade in diesem Punkte Reserve auferlegt hat und die Ausstellung nicht mit Lodentempeln, Pyramiden 2c. überschwemmt hat, muß besonders anerkannt werden.

Die Holzbildnerei Tirols, welche meist mit Material vom heimischen Boden arbeitet, steht recht hoch; das vielgenannte Gröderer Thal produzirt zwar eine Masse rein handwerklicher, recht roher Schnitzwaaren, aber das Thal beherbergt auch tüchtige Künstler, so Ferdinand Demetz, dessen Leistungen weit über das Niveau des Handwerklichen hinausgehen, und wenn wir daran erinnern, daß auch Prof. Klotz, welcher so trefflich in Holz zu schnitzen versteht, ein Oesterreicher ist, der die Ausstellung beschickte, dann ist das Beweis genug, daß Innsbrucks Ausstellung sich in seiner Abtheilung für Holzbildhauerei sehen lassen kann.

Uebrigens ist es ja bekannt, daß die Tiroler Marmorbrüche in Laas und Sterzing von Jahr zu Jahr von bedeutenden Künstlern mehr und mehr für Aufgaben der Monumentalplastik benutzt werden. Kundmann's und Meyr's Grillparzer-Denkmal in Wien, Hilger's Kriegerdenkmal in Düsseldorf, Herter's Achilles — für sie alle, um nur einige zu nennen, ist Laaser Marmor mit Glück verwandt worden. Die Marmorwerke von Laas und Sterzing haben eine beachtenswerthe Auswahl ihrer Marmorarten ausgestellt und zeigen, daß das steinreiche Tirol der Kunst durchaus nicht zu unterschätzende Dienste leistet.

H. V.